Predigt zu Silvester 1990 in der Paul-Gerhardt-Kirche zu Berlin-Prenzlauer Berg
über Lukas 12,35-40

> Jesus spricht: „Lasst eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten, wann er aufbrechen wird von der Hochzeit, auf dass, wenn er kommt und anklopft, sie ihm sogleich auftun. Selig sind die Knechte, die der Herr, wenn er kommt, wachend findet. Wahrlich, ich sage euch: Er wird sich schürzen und wird sie zu Tisch bitten und kommen und ihnen dienen. Und wenn er kommt in der zweiten oder in der dritten Nachtwache und findet's so: Selig sind sie. Das sollt ihr aber wissen: Wenn der Hausherr wüsste, zu welcher Stunde der Dieb kommt, so ließe er nicht in sein Haus einbrechen. Seid auch ihr bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht meint.“[1]

Liebe Gemeinde!

Heute soll ich Euch weitersagen: Seid auch Ihr bereit, wie die Knechte in dem Gleichnis, das wir als Evangeliumslesung hörten, „Denn des Menschen Sohn kommt zu einer Zeit, da ihr's nicht meinet.“

Wir haben Tage des Essens- und Trinkens und des Feiern hinter uns und noch einen vor uns. Gehören wir auch zu denen, die nicht merken, dass die Tage der Sintflut kommen und alles hinweg nehmen, die Tage des Gerichts?

Tage der Abrechnung und der Auslese gehen gerade jetzt über unser Land. Der Schlag Null Uhr heute Nacht ist für viele der Beginn der Arbeitslosigkeit oder der sogenannten „Warteschleife“. Andere können in dem Gefühl die Gläser anstoßen, noch einmal davon gekommen zu sein. Aber ob dies kurzsichtig ist im Blick auf die berufliche Zukunft jener, die jetzt noch verschont bleiben, ist nicht sicher. Auch ihre Vergangenheit und ihre Überzeugungen werden noch unter die Lupe genommen werden. Ihr merkt: Ich rede hier aufgrund meiner Erfahrungen an der Humboldt-Universität. Jeder scheint zu meinen, noch durch die Maschen schlüpfen zu können und doch gebraucht zu werden. Wenn es die anderen trifft, um so sicherer ist mein eigener Platz. Solidarität kommt so nicht zustande. Keiner fühlt sich schuldig und keiner hatte mit den Mächtigen von damals etwas zu tun. Und so mancher hat eigentlich doch schon lange durch seine Arbeit die Wende vorbereitet, vernimmt man erstaunt.

Im Gedenken an die große Einheitssilvesterfeier am Brandenburger Tor vor einem Jahr wird heute mancher sein Glas erheben. Dieses Jahr hat ihm nie erahnten und erhofften Reichtum beschert. Eine Arbeit im Westen, der Wert seines Grundstücks hat sich vervielfacht, das Geschäft floriert, das Einkaufen mit dem neuen schicken Auto im Westteil der Stadt, wer hätte es sich erträumen lassen, - mit dem eigenen, nicht mit von großzügigen Verwandten geschenktem Geld! Kein Grund anzustoßen auf dieses Jahr 1990?

Sehr verschieden sind die Erfahrungen dieses Jahres auch unter uns. Sicher sind Menschen unter uns, die voll Dankbarkeit auf das verflossene Jahr zurück und voll Zuversicht in das neue blicken. Sicher sind unter uns auch solche, die mit dem, was im letzten Jahr geschah, noch nicht fertig sind, die sich Zeit zum Nachdenken wünschen, über sich und ihr bisheriges Leben, die mit sorge in die Zukunft schauen.

Lasst uns bei den allen aber die Stimme Jesu nicht überhören, der uns sagt, er werde kommen zu einer Stunde, da wir nicht meinen. Egal ob wir fröhlich oder traurig jetzt sind, auf sein Kommen wären wir wohl nicht vorbereitet. - Auf sein Kommen als der Herr dieser Welt in großer Herrlichkeit, als der Richter über Tote und Lebende. In unserem Gleichnis spricht Jesus von sich als einem Herrn und von uns als von seinen Knechten. Auch wenn der Herr erst spät nach Hause kommt, um Mitternacht oder noch später, der gute Knecht hört nicht auf zu warten und bereit zu sein, zur Tür zu laufen und seinem Herrn zu öffnen, sobald er klopft und ihm mit seiner Laterne zu leuchten.

---

1 Luther-Übersetzung 2017

Spät ist es schon gewesen mit der Ankunft unseres Herrn. Generationen von Christen haben schon ganz fest zu ihren Lebzeiten mit der Ankunft des Herrn gerechnet. Sie meinten, die Leiden ihrer Zeit in diesem Sinne deuten zu können und ihre Gelehrten haben aus den Zeitansagen der Heiligen Schrift das Ende errechnet. Und weil so oft der bestimmte Tag vorüberging und nichts geschah, so zweifelte man immer mehr daran, dass überhaupt etwas daran wahr sei. Hatte uns Jesus doch auch versprochen: „Wo 2 oder 3 in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter euch." War er nicht immer bei uns? Wollte er nicht in unseren Herzen wohnen? War er doch bei uns in seinem Leib und seinem Blut beim heiligen Abendmahl. Wozu sollte er nun noch leibhaftig kommen? Hatte er doch selbst im Blick auf uns zu Thomas einst gesagt. „Selig ist, wer nicht sieht und doch glaubt."

Hängt nicht alles, was in dem Neuen Testament über seine Ankunft am Ende der Zeit gesagt wird mit einem alten vergangenem Weltbild zusammen, das für uns nicht mehr zutrifft?

Sicher, wir können die Welt nur so verstehen, wie sie sich unseren Augen zeigt, und das ist in den Zeiten verschieden. Ein Bild – eine Anschauung von der Welt bleibt es immer – und wieweit dieses Bild von der wirklichen Welt entfernt sein kann, das haben wir ja alle gerade erlebt. Die so oft gepriesene Wissenschaftlichkeit dieser Weltsicht ist heute ein Beweis dafür, wie wenig diese ganze Wissenschaft taugte und jeder, der sie lehrte wird heute disqualifiziert. Und doch gingen noch vor wenigen Jahren Freund und Feind von der Macht dieser „Wahrheit" aus, denn schon ein drittel der Menschheit war ihr zugefallen und täglich wurden es mehr.

Jetzt hat es sich als ein trügerisches Bild entlarvt. Nun versucht man uns neue Bilder von der Welt zu schaffen und jeder von uns ist gezwungen, sich selbst eins zu machen, durch das tägliche Verfolgen der Nachrichten, durch Analysieren des Geschehenen und Konstruktionen des Erwarteten. Aber Warten darauf, dass der Herr wiederkommt, wie er einst die Welt verließ, auf den Wolken des Himmels, das hört sich doch sehr nach Märchen an, nicht wahr?

Auch ich dachte noch so vor einem Jahr. Aber als ich meine erste Predigt dieses Jahres am 28. Januar vor Euch hielt, war dies schon anders geworden und ich hatte den Mut, Euch auf die heiligen Zahlen hinzuweisen, die der Herr in die Geschichte geschrieben hatte: 40, 70, 44, 28= 4x7 und wagte zu behaupten, dass die Tage der Welt sich ihrem Ende zu neigen, auch auf die Gefahr hin, dass Ihr und besonders meine Berufskollegen mich für sehr naiv und auf einem sehr gefährlichen Irrweg hielten.

Ich wagte es, aber ich wagte noch nicht, all meine Gründe dafür zu nennen. Nun aber möchte ich diese Gründe nicht als ein offenes Geheimnis mit ins neue Jahr nehmen, wo ich doch wiederum vor Euch zu reden habe von der Ankunft unseres Herrn.

Ein offenes Geheimnis ist es, weil das, was geschah, vor den Mikrophonen und den Kameras der Medien geschah. Geheimnis sage ich, weil die Medien davon in ihrer Berichterstattung schwiegen. Niemand hat mich seitdem darauf angesprochen und ich habe nur sehr wenigen davon erzählt. Aber heute muss ich vor Euch davon reden, denn der Herr ist uns nahe.

Am 14. Januar wurde ein Mensch zu den Gräbern von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht geführt. Nach einer Nacht des Wachens und Betens ging er an jenem milden klaren Wintermorgen an den Ort, an dem an diesem Tag Tausende zusammenströmen sollten, die jenen Toten die Ehre erweisen wollten. Er meinte, der Spitze des Zuges - Gregor Gysi und Hans Modrow - entgegen treten zu sollen, um ihnen mit den Worten des Paulus: „Gott hat alle zu Sündern gemacht, auf dass er an allen Barmherzigkeit erweise", den Kommunisten ihre Sünden vorzuhalten, sie zur Umkehr zum allein wahren Gott zu rufen, sie davon abzuhalten ihr Werk, zu dem sie einst angetreten waren, zu verraten - die Forderung nach Gerechtigkeit für die Armen - , sie abzuhalten jene zu verraten, die dafür ihr Blut vergossen hatten und sie abzuhalten, nun jene beiden, Luxemburg und Liebknecht zu neuen Göttern und Heroen zu küren, nachdem nun ihre alten Marx, Engels und Lenin ihre Ohnmacht erwiesen hatten.

Modrow und Gysi aber marschierten nicht an der Spitze des Zuges. Sie hörten jene Rede höchstens nur als eine entstehende Unruhe in ihrem Rücken, als sie sehr schnell den Platz wieder verließen.

Die Rede aber wurde gehalten von der steinernen Rednertribüne herab vor einigen Dutzend von Menschen, während die Tausenden an den beiden Seiten dahinzogen – immer wieder unterbrochen durch Diskussion und auch durch zornige Zwischenrufe und Lästerungen. Jener Mensch wusste, dass er dort auf dem Friedhof im Angesicht der Gräber und des Todes ein Recht hatte, so im Namen Gottes zu reden.

Und hätte der klare Schein der Wintersonne, fast frühlingshaft mild sich plötzlich zu Strahlen erweitert, hätten sich die Gräber geöffnet und der Herr selbst wäre zum Gericht erschienen, jener Mensch hätte sich nicht gewundert. Sein Herz war von tiefem Frieden erfüllt. Der Herr hatte alles so wunderbar in dieser Nacht und an diesem Morgen gefügt. Er ist der Gott der Liebe und der Vergebung, der denen, die ihn verspotten und ihm die Existenz absprechen noch im Gericht die Hand der Gnade reicht, Vergebung und Umkehr anbietet. Ihm sei Lob in Ewigkeit.

Was jenen Menschen an diesem Tage nicht verwundert hätte, aber blieb aus bis heute. Noch immer geht das Gericht über unser Land, noch immer aber währt Gottes Geduld und Langmut, denn alles irdische Gericht ist nur ein Bild und eine Warnung vor dem endgültigen Jüngsten Gericht, auf das kein anderes mehr folgen wird.

Das Licht, das im Innern des Menschen aufgeflammt war, begann langsam zu erlöschen. Der Alltag mit seinen Sorgen und Mühen wollte es ersticken. Zweifel, Vergessen, Arbeit, Ärger dämpften den Jubel, den das Herz erfüllt hatte. Es ging das Jahr dahin.

Nun in den letzten Stunden des Jahres der mahnende Ruf: „Lasst eure Lenden umgürtet sein und Eure Lichter brennen! Seid auch Ihr bereit, Euren Herrn zu empfangen! Selig werdet Ihr dann sein!“

So bitte ich Euch als eine, die diese Seligkeit erahnt hat und schon im Begriff war, sie zu vergessen:

„Legt ab alles, was Euch belastet, Euren Hass gegen die Feinde von einst und jetzt, alle Güter und allen Besitz, die Euch fesseln und in Beschlag nehmen, alle Bindungen und Traditionen, die Euch der Wahrheit nicht näher bringen! Wacht über das Licht, das der Herr in Euch angezündet hat, dass es nicht ganz verlösche, pflegt es durch die Beschäftigung mit der Heiligen Schrift und schützt es vor seinen Feinden. Amen.

Fürbittengebet:

Herr Jesus Christus, Du Sohn des lebendigen Gottes, der Du ein Herr bist, der sich die Schürze umbindet und seine Knechte zu Tisch bittet und sie bedient, Der Du Dein Leben um unserer Sünden willen für uns dahingegeben hast, Dank sei Dir für Dein Wort und Sakrament!

Bleibe auch im neuen Jahr bei uns! Lass uns zu einer Gemeinschaft von Schwestern und Brüdern werden! Oh, lass auch uns dazugehören! Hilf, dass wir Dir würdige Knechte sind! Erbarme Dich aller, die unsere Kirche leiten und beraten!

Herr, erhalte uns den Frieden, wehre dem Blutvergießen im Nahen Osten! Lehre Du die Politiker und alle, die zu richten und zu regieren haben, Gerechtigkeit zu lieben und zu achten! Schenke Ihnen Weisheit, Geduld und Mut für ihre verantwortungsvollen Ämter!

Sei Du bei den Armen und Notleidenden! Lass sie offene Herzen und Hände finden ! Lass uns alle zusammen erkennen, dass der wahre Reichtum durch Teilen erworben wird!

Sei bei uns, wenn wir nun in dieser Nacht auseinander gehen und im neuen Jahr! Lass uns wachsen im Glauben, in der Erkenntnis und in der Liebe! Segne unsere Familien! Amen.